

Gediegen und zeitgemäß inszeniert

Mit Brechts „Galileo Galilei“ begann die neue Theater-Saison im Homburger Saalbau

Ständig im Zwist mit der Kirche: Das Schlosstheater Neuwied, Landesbühne Rheinland-Pfalz, sorgte mit Brechts Galilei für einen gelungenen Theater-auftritt im Saalbau.

Von SZ-Mitarbeiterin
Marion Kawohl

Homburg. Das Leben im 17. Jahrhundert war nicht einfach für Wissenschaftler, die wagten, am kirchlichen Weltbild zu rütteln und die darauf bestanden, dass allein sichtbarer Beweis und Vernunft gelten sollten. Die kirchliche Inquisition machte mit solchen Köpfen nicht viel Federlesens und die Scheiterhaufen prasselten emsig.

Was soll man von einem Wissenschaftler wie Galileo Galilei halten, der unter diesen Umständen seine Erkenntnisse „verrät“ und ihnen öffentlich abschwört, um sein nacktes Leben zu retten? Mit dieser Frage beschäftigt sich Bertolt Brecht in seinem Schauspiel „Das Leben des Galilei“, mit dem die Landesbühne Rheinland-Pfalz den Anfang zur neuen Theater-saison im Homburger Saalbau machte.

Sein Galilei – Volker Weidlich füllt die Rolle in jeder Hinsicht aus – ist Wissenssuchender und Genussmensch in einem: Er arbeitet unter schwierigen Umständen, muss sich mit nur an Profit interessierten Geschäftsleuten und ignoranten Herrschern herumschlagen, immer auf der Suche nach Geldgebern, und schreckt dabei auch vor Ideenklau nicht zurück.

Doch als er an die Kirche gerät, ist seine Gratwanderung zu Ende. Dennoch schlägt er ihr zu guter Letzt doch noch ein



Volker Weidlich ließ seinen Galileo Galilei die Frage nach der moralischen Verpflichtung der Wissenschaft im Korsett gesellschaftlicher und machtpolitischer Zwänge ergründen.

Foto: Thorsten Wolf

Schnippchen, schreibt seine wissenschaftlichen Erkenntnisse nieder und lässt sie ins etwas liberalere Holland schmuggeln.

Als erblindeter Greis unter ständiger Überwachung der Kirche stehend, wirkt Volker Weidlichs Galilei menschlicher als zuvor als Vertreter der „reinen“ Lehre.

Regisseur Hans Thoenies hat Bertolt Brechts Schauspiel in zwölf Bildern gediegen und

zeitgemäß inszeniert, die Charaktere gut besetzt. Hervorzuheben ist außer dem Hauptdarsteller noch Johannes Prill, der gekonnt in seine so unterschiedlichen Rollen schlüpft. Weniger gut gelungen ist die Figur des Inquisitors, in der Matthias Kiel nicht ganz so diabolisch wirkt, wie er es sein sollte. Das Homburger Publikum bedankte sich mit langem, rhythmischen Applaus für eine gelungene Inszenierung.

HINTERGRUND

Die weiteren Theatergastspiele im Überblick: „Der Vater“ von August Strindberg am 7. Oktober; „Agatha Christies Hobby ist Mord“ am 4. November; „Otto, der Großaktionär“ am 9. Dezember; „Nathan der Weise“ von Gotthold Ephraim Lessing am 3. Februar; „Der Geizige“ von Molière am 17. März; das Konzertschauspiel mit Live-Musik „Liebesträume“ am 5. Mai und „Rauhnacht“ am 26. Mai. Kindertheater: „Als der Weihnachtsmann vom Himmel fiel“ am 21. Dezember und „Aladin, eine Wunderlampe und 40 Räuber“ am 12. April. Infos gibt's im Homburger Kulturkalender. Er liegt aus und kann auch beim Verkehrsverein und dem Kulturamt im Rathaus angefordert werden, Tel. (0 68 41) 10 11 66. *ust*

Saarbrücker Zeitung

DIE RHEINPFALZ

Pfalzischer
Merkur

Pressespiegel vom: 18/19. 3. 2010

Im Kreislauf des Mondes

Brechts „Leben des Galilei“ als Lehrstück mit dem Landestheater Rheinland-Pfalz

VON STEFAN FOLZ

Zugegeben, Kenner von Bertolt Brecht und seinen Theatertheorien waren spätestens zur Pause irritiert, als bei der Aufführung von „Das Leben des Galilei“ der Bühnenvorhang im Homburger Saalbau fiel. Ein Vorhang bei Brecht? Versehen oder Sakrileg?

Denn alles, was Illusion schafft, war dem gesellschaftskritischen Autor ein Dorn im Auge. Seine Theorien verweisen das aristotelische Theater in die Schranken und propagieren durch bewusste Verfremdung den Sieg der Vernunft. Nur: beim „Leben des Galilei“ ist alles anders.

Das Bühnenbild sollte – nach Brecht – in „artistisch reizvoller Art die historische Umgebung zeigen“. Für die Führung der Schauspieler schlägt der Autor vor, die Vorgänge „in Ruhe“, die Bewegungen „absolut natürlich und realistisch“ auszuführen. So gesehen hat sich das Landestheater Rheinland-Pfalz, das den Tournee-Abstecher nach Homburg unternommen hatte, ganz den Wünschen Bertolt Brechts gefügt. Denn neben einer vergleichsweise üppigen Ausstattung waren es besonders die Kostüme, die eine historische korrekte Anmutung vermittelten.

Hans Thoenies stand vor der nicht ganz einfachen Aufgabe, das in der Urfassung 1938 entstandene Stück an die heutigen Publikumsanforderungen anzupassen. Das ist ihm rundum gelungen, seine Inszenierung verlor nie ihren Spannungsbogen. Mittelpunkt der mehr als zwei Stunden langen historischen Auseinandersetzung mit der Frage nach der Verantwortung der Wissenschaft war die Figur des Galileo Galilei, dargestellt von Volker Weidlich. Schon rein äußerlich entsprach der Schauspieler den Vorstellungen Brechts, der im Physiker der Renaissance einen genussfreudigen, wohlgenährten Mann sah. Weidlich verstand es überzeugend, den Zwiespalt zwischen



Der Wissenschaftler Galilei (Volker Weidlich, links) im Disput mit einem Kirchenvertreter.
FOTO: FOLZ

dem Wunsch, unauffällig und in Ruhe der Forschung zu dienen und einer starken persönlichen Ausstrahlung darzustellen. Sein Galileo versetzte die Obrigkeit in Unruhe. Nicht, weil sie in ihm teuflische Finsternis wahrnahmen, sondern das Licht der Wahrheit, das Veränderung der bequemen Umstände verhieß.

Interessant war, dass Galileis Gegenspieler asketische, hagere Gestalten waren. Kleinlich, geizig und engstirnig. Größer hätte der Kontrast zum großzügigen, beinahe verschwenderisch lebenden Mathematiker kaum sein können. Das wirkliche Verdienst der Inszenierung lag aber in der dichten Atmosphäre, die den Zuschauer in den bedrückenden Konflikt zwischen Macht und Wahrheit eintauchen ließ.

Die lebendige Neugierde im Hause Galilei, besonders durch seinen Musterschüler Andrea Sarti verkörpert, musste einfach die starre, verlangsamte Lebensart der kirchlichen und wissenschaftlichen Instanzen herausfordern. Dass deren Ära ihrem Ende zugeht, wurde besonders durch den

„sehr alten Kardinal“ (Rainer Hanne-mann) deutlich, der glaubt, immer noch alle Fäden in der Hand zu haben, aber gar keine Kraft mehr hat, um die Dimensionen seiner Entscheidungen zu begreifen. Die Frage, ob sich Erde und Mond um die Sonne drehen, wird zur existenziellen Entscheidung über künftige gesellschaftliche Entwicklungen.

So vergingen in Homburger Saalbau zwei Stunden wie im Flug. Die Geschichte nahm die etwa 400 Zuschauer gefangen und ließ die Frage im Raum stehen, ob Galileo ein Held ist oder nicht. Einerseits ja, denn er entdeckt gegen den Widerstand der allmächtigen Geistlichkeit, dass das Universum anders funktioniert, wie in der Bibel geschildert. Doch zum Helden fehlt die letzte Konsequenz: der Mut, zu seiner Entscheidung zu stehen. Aber durch den Widerruf kann er weiter forschen und neue Entdeckungen machen. Die Lüge wird bei Bertolt Brecht zur unvermeidlichen Notwendigkeit. Darüber konnte man auf dem Nachhauseweg nachdenken.

Königstal-Nachrichten 22.09.2010

Tempo, Dramatik, Aktualität

„Leben des Galilei“ zum Theatersaisonauftakt

SCHLÜCHTERN

„Theologen haben ihre Gebete, Wissenschaftler ihr Lachen“, heißt es in Bertolt Brechts „Das Leben des Galilei“. Mit Galileis Lachen endet das Werk, das für den Auftakt der Theatersaison in Schlüchtern sorgte.

Von unserer Mitarbeiterin
GABRIELE ENGELBERT

Auf die Bühnenbretter der Stadthalle gestellt wurde das Stück von der Landesbühne Rheinland-Pfalz Neuwied und dem Kleinen Theater Bad Godesberg.

Unter den versierten Theaterfans und neugierigen Besuchern, welche die Stadthalle bis zum letzten Platz füllten, waren diesmal auch viele Schüler. Souverän stellten die Akteure in der Inszenierung von Hans Thoenies den dramatischen Konflikt zwischen Kirche und Wissenschaft dar.

Volker Weidlich in der Rolle des Galilei überzeugte sowohl als unabhängig denkender, von seinen Forschungen besserer, menschenverachtender Wissenschaftler, aber auch als am Ende gebrochener Mensch.

Der Himmel stürzt ein

Mit seinem Stück, verfasst 1939 im dänischen Exil, erhebt Brecht seine Stimme gegen die Unterdrückung des Geistes von Seiten der Kirche im Italien des 17. Jahrhunderts. Galileis zornig triumphierendes, und am Ende bitteres Lachen brachte den Himmel seiner Zeit zum Einsturz. Es erschütterte zwar das biblisch geprägte Weltbild in seinen Grundfesten, aber die Macht der Kirche vermochte es dennoch nicht zu brechen. Galileis Widerruf seiner eigenen, Bahn brechenden Entdeckungen als sittliche Kehrseite

des intellektuellen Überfliegers der damaligen Physik, Mathematik und Astronomie beschäftigt bis heute die Gemüter.

Das Publikum ließ sich spürbar mitreißen. Auch wenn die Zeiten nach 400 Jahren andere sind, wird – nicht nur von Wissenschaftlern – oft genug geschwiegen, wenn Machthaber Schweigen gebieten. Bis an welche ethischen Grenzen darf der Mensch denken und forschen? Diese Frage wird vermutlich nie an Aktualität verlieren. Und so ist Galilei auch heute keineswegs altmodisch. Brecht selbst stufte Galileis Widerruf als Verbrechen ein, welches durch Galileis Werk nicht aufgewogen werden konnte, wie er meinte.

Die Konzentration des Publikums ließ angesichts des Tempos und der Dramatik der Darstellung nicht nach. Der stürmische Applaus bewies, dass mit der Wahl dieser Aufführung der Saisonauftakt gelungen war.

Homogenes Ensemblespiel

Glänzende Vorstellung trotz Grippe

Von Michael Stukowski

Bocholt Applaus kann zuweilen wie ein Kredit wirken. So geschehen im Stadttheater, wo die Besucher ausgiebig applaudierten, obwohl die Bühne noch dunkel war. Der Hintergrund: Man wollte auf diese Weise den Schauspielern der Landesbühne Rheinland-Pfalz Respekt zollen. Denn das Ensemble wurde von einer Virusgrippe geplagt und wollte dennoch seine Vorstellung nicht ausfallen lassen.

Rollen waren kurzfristig unbesetzt worden und der fast heisere Johannes Prill trat mit einem Mikroport auf. Doch die sehenswerte Inszenierung von Bertolt Brechts „Leben des Galilei“ hätte auch ohne diese Kraftanstrengungen ihren Applaus verdient. Trotz aller Unpässlichkeiten präsentierten sich die Schauspieler bestens aufgelegt und glänzten durch ein ausgesprochen „homogenes Ensemblespiel“. Und die 14 Bilder, die Galileis wissenschaftliche Muskelspiele gegen die Obrigkeit und die übermächtige Kirche seiner Zeit zeigten, spiegelten eine spannende Zerreißprobe wider.

Bestechend auch das Bühnenbild von Stefan A.

Schulz: Auf einer relativ einfachen Ebene, die aus neun römischen Säulen bestand, spielte sich das Geschehen ab. Mal fand man sich im (abgehobenen) Reich der Päpste und Kardinäle wieder, dann wieder im Studierzimmer des Astronomen und Physikers Galilei, wo es eher beschaulich zing.

Klare Strukturen zeichnen die Regiearbeit von Hans Thoenies aus, der die Fronten deutlich abgesteckt hat. So verkörpert Volker Weidlich einen bärbeißigen Galileo Galilei, der selbst noch in seiner Verzweiflung souverän wirkte. Verpflichtet gegenüber der Vernunft und der wissenschaftlichen Erkenntnis schweigt er sich gegenüber den verkrusteten Denkhaltungen der Kirche aus und bewahrt somit seine Autonomie. Galilei weiß nur zu gut, dass „freier Handel freies Forschen“ bedeutet und dass er die Lehrbefugnis verlieren könnte. Um sich dieses Vorrecht zu erhalten, widerruft er vor der Inquisition seine Theorie von der Bewegung der Erde. Dass er am Ende – inzwischen aus Sicherheitsgründen in sein eigenes Landhaus „verbannt“ – einen Lachanfall bekommt, zeigt, wie sehr sein Wissenstrieb über die bornierte Unwissen-

heit der Mächtigen dominiert.

„Wie ist die Nacht?“ fragt der Astronom im Schlussbild seine Tochter Virginia (Laura Weider), die längst Nonne geworden ist. „Hell“, antwortet sie, worauf er losprustet. Wie sehr die Gegner Galilei auf der Nase herumtanzten, wurde darstellerisch sehr gut belegt. Der Kardinal Roberto Bellarmin, den Matthias Kiel

mit viel Würde und unerbittlicher Strenge darstellte, verbreitete nicht nur wegen seiner roten Robe Angst und Schrecken. Der stimmlich eingeschränkte Prill wiederum verlieh dem Pater Christopher Clavius eine schwebende Unberechenbarkeit, die fesselte. Auch als Kurator Priuli und als schönggeistiger Philosoph konnte Prill überzeugen.



Volker Weidlich als bärbeißiger Galilei. Foto: Michael Stukowski

Kleines Theater Bad Godesberg
zu Hdn. Herrn Ullrich
per Fax-Nr. 0228/353817

Mit freundlichen Grüßen
Stadttheater Bocholt o. V.
- Morhard -



VA 24.9.10 Wetzlar

Und sie bewegt sich doch

„Leben des Galilei“ zum Saisonauftakt

VON KLAUS-J. FRAHM

Wetzlar. Ob er es wirklich gesagt hat, ist umstritten, der zuvor erfolgte Widerruf vor der Inquisition dagegen ist dokumentiert. Galileo Galilei bewies zwar das kopernikanische Weltsystem, berühmt wurde er aber, weil er sich dem Dogma der Kirche beugte und seine bewiesene Wahrheit leugnete. Berthold Brecht hat das Leben des Galilei in Szene gesetzt.

In der Wetzlarer Stadthalle gab es mit der Landesbühne Rheinland Pfalz eine Vorpremiere der Parabel über den Umgang mit Wahrheiten, die den Herrschenden nicht genehm sind. Brecht, der selbst vor der Mordlust der Nationalsozialisten ins Exil flüchtete, betrachtete den Widerruf, durch den sich Galilei vor dem Scheiterhaufen rettete, als Verbrechen.

Regisseur Hans Thoenies lässt Volker Weidlich als polt-

rig naiven Forscher agieren, der seine Wissenschaft über alles stellt. Dabei macht Weidlich aus dem Galilei einen etwas schlitzohrigen Typen, der immer auch auf seinen Vorteil bedacht ist. Den Kurator Priuli spielt Johannes Prill ganz als zeitlosen Interessensvertreter der Obrigkeit. Prill agiert später ebenso überzeugend als Philosoph und als Pater Christopher Clavius.

■ Historienspiel statt Lehrstück

Das Bühnenbild, schlicht und effektiv aus ein paar dorischen Säulen gebildet, ist Universität, Dogenpalast und Gerichtssaal der Inquisition. Rainer Hannemann spielt den Dogen, den alten Kardinal und den Mathematiker als bornierte Gefangene ihrer Überzeugungen und Raphael Grosch ist ein ebenso beflissener wie ergebener Schüler Galileis.



Forscher Galileo Galilei (Volker Weidlich, rechts) knickt vor der Obrigkeit ein und widerruft sein Weltsystem. (Foto: Fritsch)

Laura Weidner erfüllt die undankbare Rolle der Virginia mit Leben und Holger Giebel ist ein glaubwürdiger kleiner Mönch. Ambitioniert lässt das Ensemble das Brechtsche Verfremdungsdogma unbeachtet und macht aus dem Lehrstück mit der strengen Moral ein His-

torienspiel, das so die Botschaft umso besser an das Publikum bringen kann. Stehe zu deinen Erkenntnissen, wenn es aber hart auf hart kommt, schwöre lieber ab. Das Publikum war von dem etwas entstaubten Klassiker zu Recht begeistert.

Die Macht der Sterne

Von Elisabeth Einecke-Klövekorn

Bonn. "Es wird sich so für die Theater die Frage erheben, ob sie 'Leben des Galilei' als eine Tragödie oder als ein optimistisches Stück aufführen sollen", schrieb Bertolt Brecht kurz nach der Fertigstellung des Dramas 1939 im dänischen Exil.



Szene aus "Das Leben des Galilei". Foto: Kleines Theater

Die Nachricht von der ersten Atomkernspaltung 1938 durch den deutschen Chemiker Otto Hahn hatte den Anstoß gegeben für Brechts Auseinandersetzung mit der Rolle der Wissenschaft.

Hans Thoenies konzentriert sich in seiner Inszenierung von Brechts "Leben des Galilei" im Kleinen Theater auf den historischen Konflikt des Begründers der modernen Physik. Auf den Widerspruch zwischen unwiderlegbaren, durch Anschauung und Experiment gewonnenen Erkenntnissen und einer ideologisch fixierten Weltordnung.

Es geht um die Dialektik von Vernunft und Autorität und damit notwendig um einen gesellschaftlichen Umbruch. Ganz nebenbei auch um die Wahrheit als Ware. Galileo Galilei - exzellent verkörpert von Volker Weidlich - lebt gern gut und betreibt seine Forschungen aus sinnlicher Leidenschaft.

Die unbelesenen kleinen Leute, die schlicht ihrem gesunden Menschenverstand folgen, sind seine Freunde wie der Linsenschleifer Federzoni (Heiko Haynert), den er ausnutzt, um dem venezianischen Dogen (Rainer Hammermann, auch als halbblinder greiser Kardinal) das längst existierende Fernrohr als großartige eigene Erfindung zu verkaufen.

Thoenies hat Brechts langen Text auf gut zweieinhalb Stunden gestrafft und lässt die zwölf Szenen flott Revue passieren. Er zeigt ein Historiendrama, schnörkellos klar, sicher in der Personenführung, brillant in den spitzfindigen Dialogen. Stefan A. Schulz zitiert in seinem schönen Bühnenbild für die Auftritte im Vatikan Michelangelos "Jüngstes Gericht".

Prächtig anzuschauen sind die Kostüme von Kara Schutte. Große Auftritte hat Johannes Prill bis zur Pause als zynisch eleganter Universitätskurator Priuli, als florentinischer Hofphilosoph und als Pater Clavius, Astronom des Heiligen Offiziums in Rom. Frank Fenner ist Galileis treuer Gefährte Sagredo, Luna Metzroth trotz als tüchtige Haushälterin Sarti sogar der Pest.

Laura Weider ist Galileis reizende Tochter Virginia, die von den väterlichen geistigen Höhenflügen nichts kapiert, aber den reichen adeligen Pferdenarren Ludovico (Ingo Heise) heiraten möchte.

Galileo opfert ihr Lebensglück bedenkenlos, weil die Erde sich nun mal zweifelsfrei um die Sonne dreht und nicht Mittelpunkt des Universums ist.

Was das für die gläubigen Menschen bedeutet, die ihre Armut nur mit der Hoffnung auf das Paradies ertragen, macht in einer anrührenden Szene der kleine Mönch (Holger Giebel) klar. Besser als Kardinal Barberini und Papst Urban VIII. (Karl-Heinz Dickmann) weiß freilich der verschlagene Inquisitionschef Bellarmin (Matthias Kiel), dass es vollkommen reicht, dem kühnen Sternenseher nur mal die irdischen Folterinstrumente zu zeigen.

Zum Entsetzen seiner Anhänger widerruft Galilei alles, was er weiß. Hat er's getan, um heimlich weiter arbeiten zu können? Der junge Galilei-Schüler Andrea Sarti (Raphael Gosch) wird die Einsichten seines Meisters in Europa verbreiten.

Bis zum 30. September fast täglich auf dem Spielplan; Karten: 0228-362839

Artikel vom 07.09.2010